

- ⁸ *Vorschlag zu einem Orbis Pictus für deutsche dramatische Schriftsteller, Romanen-Dichter und Schauspieler. Nebst einigen Beiträgen dazu . . .*, Bd. 3, S. 377–395.
- ⁹ Vgl. hierzu Adolf Portmann: *Don Quijote und Sancho Pansa. Vom gegenwärtigen Stand der Typenlehre*. Basel o. J. [1958].
- ¹⁰ J 704.
- ¹¹ B 257
- ¹² K 162
- ¹³ *Von den Charakteren in der Geschichte*, Bd. 3, S. 497.
- ¹⁴ ebd.
- ¹⁵ J 26.
- ¹⁶ J 910.
- ¹⁷ „Charakter einer mir bekannten Person“ (B 81).
- ¹⁸ K 118.
- ¹⁹ L 560.
- ²⁰ F 557.
- ²¹ J 966.
- ²² G 188.
- ²³ Vgl. hierzu Gert Mattenklott: *Blindgänger. Physiognomische Essays*. Frankfurt/M. 1986, S. 19–27.
- ²⁴ G 60.
- ²⁵ J 208.
- ²⁶ K 26.
- ²⁷ J 615.
- ²⁸ K 44.
- ²⁹ B 21.
- ³⁰ D 161.
- ³¹ F 150.

Peter Neumann

Lichtenbergs Grab

Georg Christoph Lichtenberg wurde an einem Februartag des Jahres 1799 auf dem Friedhof vor dem Weender Tor in Göttingen begraben, nach dem Bericht Poppes unter Teilnahme eines großen Leichenzuges.

Dieser heute noch erhaltene Friedhof war erst 1747 für die Johannis- und Jakobigemeinde angelegt worden und ersetzte damit nach dem Willen des Universitätskurators jenen unwürdigen Zustand, den noch während der Gründungsjahre der Georgia Augusta die beengte und verwahrloste Stätte um die Johanniskirche bot. Auf dem neuen Gelände hatte vor den Toren der Stadt seit dem 14. Jahrhundert das schon 1546 wieder abgebrochene Bartholomäus-Hospital gestanden. Das bewog um 1930 den Verfasser der Göttinger Stadt- und Kirchengeschichte, Albrecht Saathof¹, endgültig den Namen Bartholomäus-

friedhof einzuführen. Die Bezeichnung hat sich heute durchgesetzt.

Lichtenbergs Grab² befindet sich auf der Nordseite des Friedhofes, auf dem der Johannismehrheit zugeordneten Teil. Für ihn und seine Frau wurden nach 1848 zwei schlichte Sandsteinkreuze errichtet. Im Februar 1969 wurde das Grab der Margarethe Lichtenberg verwüstet, wenig später im April der ihm selbst gewidmete Stein vom Sockel gerissen und zerbrochen. Die Presse berichtete über diese Zerstörungen, die auch anderen Gräbern widerfuhr³. 1982 wurde der alte Zustand wiederhergestellt.

Dabei war der 1840 erweiterte und dann 1881 aufgegebene Friedhof erst in den letzten Jahrzehnten wieder in einen ordentlichen und würdigen Zustand versetzt worden. Unmittelbar nach dem Kriege allerdings fand ich ihn in einem schlimmen Zustand, obwohl sich bis

dahin die barocken Grabkapellen des Juristen Ayrer (gestorben 1774) und des Mediziners Richter (gestorben 1773) sowie zahlreiche schöne Denkmäler für bedeutende Namensträger erhalten hatten. Sandsteinpyramiden waren für Lichtenbergs Lehrer Abraham Gotthelf Kästner (gestorben 1800) und dessen Frau (gestorben 1758) gesetzt. Eine Figur erinnert an Charlotte Dieterich (gestorben 1793), die Schwester der Caroline Michaelis und früh verstorbene erste Frau des Verlegersohnes, ein hübscher Denkstein an Christian Gottlob Heyne (gestorben 1812). Nicht erhalten sind die Grabstellen von Michaelis und Schlözer, auch ist ungewiß, ob sich das erst 1894 errichtete Denkmal für Gottfried August Bürger (gestorben 1794) am richtigen Platz befindet.

Mich hat damals der „beschämende Anblick eines verwahrlosten und wüsten Trümmerfeldes“ sehr beeindruckt, und so verfaßte ich im Februar 1949 im Auftrage zweier Vereine eine Denkschrift: „Grundsätze und Maßnahmen bei der Ausgestaltung des Friedhofes vor dem Weender Tore“. Das 13seitige Manuskript befindet sich noch unter meinen Papieren.

Man muß bedenken, daß der Friedhof im Laufe der Zeiten in ein Abseits geraten war, eingezwängt zwischen der belebten Ausfallstraße nach Norden, einem Druckereigebäude, Gaswerk und Güterbahnhof. Gegen Ende des Krieges hatte in dieser Gegend eine Bombe starke Schäden angerichtet. So schien diese verborgene Anlage in kaum einladender Umgebung vergessen: „Eine struppige Wildnis überwuchert die Gräber“, schrieb ich damals.

Der Zustand sollte geändert werden, der Traditionspflege und der Denkmalpflege wegen, wie sie nach den Zerstörungen des letzten Krieges zu wünschen war, auch in einer Stadt wie Göttingen, die ein günstiges Schicksal erfahren hatte

und nur wenige Verluste zu buchen brauchte. Eine Erneuerung der Göttinger „Westminister Abtey“, wie Moritz Jahn den Friedhof genannt hatte, war das Ziel, und ich mahnte, jene große Vergangenheit der Universität zu bewahren, für die viele der hier vorhandenen Denkmäler anschauliche Zeugnisse waren.

Recht schwärmerisch dachte ich an eine restaurative Umgestaltung in einen Park im Stil des 18. Jahrhunderts, in einem streng geometrischen Grundriß angelegt. Ohne exakte Kenntnis gartenarchitektonischer Prinzipien meinte ich, den Plan mit „klassizistischer Barockpark“ bestimmen zu können, was doch sehr ungenau und zweifelhaft war, trotz der erläuternden Einzelheiten. Mauer, Pappelreihe und verschließbares Tor sollten das Gelände gegenüber der lauten Umgebung abschirmen, Mittelpunkt die beiden beherrschenden Grabkapellen sein, in der abgewandelten, neuen Funktion als „Ehrentempel“. In dem schlichteren Richterschen Mausoleum sollten die Büsten von Lichtenberg, Michaelis und Schlözer aufgestellt werden, während dem zweiten Gebäude Bürgers Kopf allein vorbehalten war; Dichtung und Wissenschaft würden auf diese Weise repräsentiert. Wenn ich diesen Entwurf heute lese, habe ich Bedenken, ob eine solche manierierte Kultstätte diesem Refugium angemessen gewesen wäre.

Die praktischen Vorschläge zur Wiederherstellung des Friedhofes erübrigten sich bald. Wie mir der Universitäts-Baumeister Seidel schon im März 1949 mitteilte, waren die Bemühungen des Stadtbaudirektors Grabenhorst erfolgreich gewesen. Mit der Säuberung wurde bald begonnen, Wege wurden angelegt und eine neue begrenzende Mauer geschaffen. Im Gegensatz zu meinem Plan aber wurden im Nordteil Kinderspielplätze eingerichtet. Die beiden Grabkapellen mit den reichen schmiedeeisernen Torgittern sind erst vor einigen Jahren gründlich restauriert worden.

- ¹ Von ihm stammt auch die Schrift *Göttin- gens Friedhöfe, die Stätte seiner großen Toten*, Göttingen 1954.
- ² Abgebildet in: P. Kauhausen, *Deutsche Dichtergräber in allen Landen*. Düsseldorf 1955. – W. Promies, *Lichtenberg*. Ham- burg 1964.
- ³ K. F. Bott, *Lichtenberg? Nie gehört!* In: *Der Monat*, Nr. 252, September 1969, (Abbildung des zerstörten Grabkreuzes).

- ⁴ Eine neuere Arbeit inventarisiert den heute erhaltenen Bestand: Jürgen Döring, *Grab- mäler des 18. Jahrhunderts in Göttingen*. (In: *Göttinger Jahrbuch* 1984) und dersel- be, *Göttinger Grabmäler in der ersten Häl- te des 19. Jahrhunderts*. (In: *Göttinger Jahrbuch* 1985). Im letzteren Beitrag wird auch das Lichtenberg-Grab von 1848 (Seite 167–168) behandelt.

Forum

Lichtenbergs Gebeine: Der Streit um seine Exhumierung

Die Leichenöffnungen können diejenigen Fehler nicht entdecken, die mit dem Tode aufhören.

J 382

Im Frühsommer 1983 konnte man in der Göttinger Lokalpresse,¹ aber auch in überregionalen Blättern wie dem *Stern*² und der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*³ erfahren, daß Lichtenbergs Gebeine der Erde des Bartholomäusfriedhofs in Göttingen vor dem Weender Tor entrissen worden waren. Träger der Maßnahme war, so erfuhr man, das Amt für Denkmalspflege in Braunschweig, angeregt hatte sie Dr. med. Horst Gravenkamp (Cuxhaven), durchgeführt der Göttinger Stadtarchäologe (Sven Schütte M. A., als Leiter der Grabung) zusammen mit dem Anthropologischen Institut der Universität Göttingen (Prof. Bernd Herrmann und Dipl.-Biologin Gisela Grupe). Die Presse reagierte zumindest distanziert, öfter entschieden ablehnend⁴. Jenseits dieser wie üblich zumeist oberflächlichen und parteiischen Mitteilungen hatte Gravenkamp dann Gelegenheit, vor der Lichtenberg-Gesellschaft (Juli 1983) und vor dem Göttinger Geschichtsverein (Frühjahr 1984) seinen Standpunkt zu erläutern. Seine ausgebreiteten Forschungen zur Krankengeschichte Lichtenbergs, von denen diese Exhumierung nur der allerkleinste Teil ist, stehen unmittelbar vor ihrem Abschluß und sollen dann in Buchform erscheinen.

Gisela Grupe hat mittlerweile ihren Bericht im *Anthropologischen Anzeiger*⁵ veröffentlicht. Auf diesen Artikel folgte eine Replik Gravenkamps⁶ und eine neuerliche Entgegnung Grupes⁷. Da der *Anthropologische Anzeiger* kaum ins Bewußtsein der Lichtenberginteressenten treten dürfte, hat der Herausgeber des *Photorin* einen Bericht über diese Kontroverse, ihre Vorgeschichte und ihre Konsequenzen angeregt. Er konnte dazu für die medizinisch-naturwissenschaftliche Seite den Kieler Gerichts-